

Erhard Kiehnbaum

Fifty-fifty oder "brüderlich"? - Wie weiter mit der MEGA?<sup>1</sup>

Zunächst hatte es den Anschein, als würde mit dem Untergang der DDR und der bald folgenden Auflösung der Sowjetunion auch der Untergang der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA<sup>2</sup>) eingeläutet. - Und wenn es nach dem Willen jener kalten Krieger gegangen wäre, denen Marx und Engels -und sei es nur im Stadtbild- ein Dorn im Auge sind, so wäre diese Ausgabe tatsächlich bereits Geschichte, wie die erste MEGA. Als die "unabhängige" Kommission zur Überprüfung des Vermögens der DDR-Parteien 1991 der für die Fortsetzung der Gesamtausgabe ins Leben gerufenen MEGA-Stiftung Berlin kurzerhand die von der PDS gespendeten Mittel sperrte, schien das tatsächlich das Ende der Edition zu bedeuten. Es ist u.a. den unübersehbaren nationalen und internationalen Protesten zuzuschreiben, daß die MEGA nicht auf diese Weise kalt gestellt werden konnte, sondern die begonnene Arbeit durch eine Internationale Marx-Engels-Stiftung mit Sitz in Amsterdam fortgeführt wird.

Inzwischen sind die ersten beiden Hefte der "MEGA-Studien"<sup>2</sup>, die an Stelle der "Marx-Engels-Jahrbücher" die Edition begleiten sollen, erschienen. Doch nach dem im ersten Heft kühn hingeschmettert "Und sie bewegt sich doch!" ziehen bereits wieder dunkle Wolken am Himmel herauf. Betrachtet man das gerade erschienene Heft 2, so gewinnt man den Eindruck, als sollte das, was von außen nicht gelang, nun von innen heraus zumindest versucht werden.

Glaubten die Herausgeber durch die Verabschiedung neuer Editionsrichtlinien die MEGA von "ideologischem Ballast" befreit und damit eine solide Grundlage für die Weiterführung der Edition gewonnen zu haben, so werden sie in dem Beitrag "Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der *Editionsrichtlinien* der IMES (Hans-Georg Backhaus /Helmut Reichelt) eines anderen belehrt.<sup>3</sup> Zunächst werfen die Autoren die Frage auf, ob durch die IMES nicht versäumt wurde, "die MEGA daraufhin zu überprüfen, ob sie nicht als ganze selbst schon eine 'politisch-ideologische' Programmatik verkörpert". Ihre Antwort: "Macht man sich mit den Vorstellungen und Absichten ihres Begründers, David Rjazanov, vertraut, so besteht gar kein Zweifel, daß sie ihre Entstehung, ihr Programm und ihre Gliederung einer 'politisch-ideologischen' Intention, einer gleichsam naturwüchsigen 'Interpretation' verdankt". (S. 101) Da nützt es Rjazanow verständlicherweise nicht im geringsten, daß er später ein Opfer stalinscher Repressionen wurde. Für die Autoren steht fest: Die erste MEGA, deren erster Band 1927 erschien, war "wissenschaftlich antiquiert" und "diente bloß noch der politischen Legitimation bolschewistischer Staats- und Parteipolitik". (S. 104)

Etwas prinzipiell anderes können beide Autoren auch nicht für die zweite MEGA ausmachen. Und wenn die neuen Herausgeber meinten, sie hätten den vom "Staatssozialismus" hinterlassenen "ideologischen Ballast" mit den neuen Editionsrichtli-

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht in: Marxistische Blätter, H. 6/ 1995, S. 70-74.

<sup>2</sup> MEGA-Studien. 1994/1. Herausgegeben von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam. Dietz Verlag Berlin 1994, 186 S.; MEGA Studien. 1994/2. Herausgegeben von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam. Dietz Verlag Berlin 1995, 144 S.

<sup>3</sup> Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß beide Autoren ihren Angriff gegen die MEGA in einer Rezension des Bandes II/4.2 der MEGA im selben Heft (MEGA-Studien 1994/2, S. 122 - 126) fortsetzen.

nien über Bord geworfen, so haben sie weit gefehlt.

Möglicherweise haben beide Autoren ihre Argumentation selbst als unzureichend empfunden. Jedenfalls bemühen sie sich auf den folgenden Seiten die "prinzipielle Differenz zwischen dem Marx'schen und Engels'schen Denktypus" (S. 108) und eine "Inkompatibilität von Marx'schen und Engels'schen Problemstellungen bzw. Grundbegriffen" (S. 117) nachzuweisen. Dem Engels'schen Unverständnis der einfachen Zirkulation korrespondiere ein Dialektikverständnis, das nicht mit dem Marx'schen kompatibel sei, erklären sie. Paradigmatisch sei dafür der Anti-Dühring (S. 115) in dem sich "nur allzu deutlich " zeige, daß ihm (Engels) "die Dialektik als 'materiale Logik' (Horkheimer) der Ökonomie ziemlich gleichgültig war. Bedeutung besaß sie für ihn ausschließlich als 'Keim einer umfassenderen Weltanschauung'. Anhand des Ökonomischen soll Weltanschauliches demonstriert werden." (S. 116)

In Ihrem missionarischen Eifer scheinen die Kritiker nur eins zu übersehen: Wenn Engels in seinem Anti-Dühring "die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie zu einer normalwissenschaftlichen 'ökonomischen Theorie' vulgarisiert" hat, wie die Autoren behaupten (S. 116), dann ganz offensichtlich mit Marx' Billigung. Dieser hat nicht nur den Anti-Dühring kritiklos zur Kenntnis genommen, sondern darüber hinaus sogar noch tatkräftige Unterstützung geleistet, indem er am Anti-Dühring mitwirkte.<sup>4</sup>

Übrigens hatte Backhaus selbst bereits 1978 bei der Analyse der 1. und 2. Auflage des Kapitals die Tatsache erstaunt konstatieren müssen, daß Marx das Warenkapitel gegenüber der 1. Auflage "historizistisch gewendet" habe und sich deshalb Engels ebenso wie "marxistische Epigonen" durchaus mit einer gewissen Berechtigung auf eine bei Marx vorzufindende "Historisierung des Logischen" berufen könnten.<sup>5</sup> Insofern ist die Frage schon angebracht, warum zumindest Backhaus hinter seine eigenen Erkenntnisse zurückfällt und sie im Diskussionsbeitrag so gar keine Rolle spielen.

Dessen ungeachtet treibt es die Autoren in ihren Bemühungen um die reine Wissenschaft vorwärts: "Man wird aber noch einen Schritt weiter gehen müssen" drängen sie, schließlich handele es sich darum, "daß Engels mit seiner den ersten Abschnitt [des ersten Bandes des Kapitals] deformierenden Deutung zugleich einer unzulänglichen Rezeption und verständnislosen Kritik des zweiten Abschnitts - sowie darüber hinaus auch des Verhältnisses von erstem und dritten Band überhaupt- Vorschub geleistet" habe. (S. 103)

Damit ist es nun endlich heraus: Engels ist schuld daran, daß Marx so fürchterlich *mißverstanden* wurde. Ebenso ist er schuld daran, daß sie Marx *nicht* verstanden haben. Zudem hat er durch die finanzielle Unterstützung von Marx erheblich dazu beigetragen, daß dieser sich so viele Jahre mit der politischen Ökonomie befassen konnte und damit schwere Schuld gegenüber dem Kapitalismus und seinen Apologeten auf sich geladen. Schließlich ist er ohne Zweifel schuld daran, daß all jene, denen Marx nie ausschließlich Wissenschaftler war, die elfte Feuerbachthese schon 1888 und nicht erst 1988 zu Gesicht bekamen und sich daran orientierten: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern." Was wäre dem Kapitalismus und seinen Gesundheitsbetern alles erspart geblieben!

Engels hat alle diese Todsünden auf sich geladen. Er hat also von der Evaluierungskommission keine Gnade zu erwarten. Entsprechend fällt auch das staatsanwaltschaftliche Plädoyer aus: "Wenn sich diese Thesen erhärten lassen, bestünde

---

<sup>4</sup> Siehe Carl-Erich Vollgraf: Marx' "Randnoten zu Dührings 'Kritische Geschichte der Nationalökonomie'". In: Marx-Engels-Jahrbuch 8, Berlin 1985, S. 233-275. derselbe: Engels' und Marx' Zurückweisung der "Besitzrenten"-Konzeption von Eugen Dühring. In: Marx-Engels-Jahrbuch 11, Berlin 1989, S. 291-307.

<sup>5</sup> Hans-Georg Backhaus: Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie 3. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie, H. 11, 1978, S. 43.

die wissenschaftlich sauberste Lösung darin, die MEGA als 'politisch-ideologisches' Projekt einzustellen und separate Gesamtausgaben der Werke von Marx und Engels zu veranstalten - als Symbol der Entmystifizierung der "marxistisch-leninistischen Weltanschauung", einer wissenschaftlich indiskutablen Ideologie." (S. 103) Marx befreien von Weltanschaulichem? Dieses Ziel kann sich nur stellen, wer die Grenzen spätbürgerlicher Ideologie nicht zu überwinden vermag. Es geht also gar nicht um Wissenschaft. Es geht darum, zwei der bedeutendsten Denker, die das vorige Jahrhundert hervorgebracht hat, aus dem Bewußtsein der Menschen zu tilgen. Deshalb kann es für sie auch nur ein Endziel geben: Einstellung der -eben noch heuchlerisch geforderten separaten- "Engels-Ausgabe" und schließlich Abbruch der "Marx-Ausgabe".

In das gleiche Horn blasen letztenendes auch Vollgraf und Jungnickel, die Autoren des tragenden Beitrages "Marx in Marx' Worten? Zu Engels' Edition des Hauptmanuskripts zum dritten Buch des Kapital" von (S. 3-55).<sup>6</sup> Was sie von den beiden vorangegangenen Autoren unterscheidet, ist die Tatsache, daß sie offensichtlich eine hierzulande nicht selten zu beobachtende -eigenartige- Metamorphose durchlaufen haben. Offenbar haben beide Autoren sehr schnell vergessen, daß auch sie selbst jahrelang ihren Beitrag zu einer Betrachtungsweise geleistet haben, die sie jetzt anprangern: "Die sich in den 1950er Jahren neu etablierende und strukturierende osteuropäische Marx-Engels-Forschung und -Edition hat die Engelschen Ausgaben des zweiten und dritten Bandes des *Kapital* von ihren Prämissen her nicht problematisiert, sondern -im Gegenteil- als Höhepunkt von Engels' wissenschaftlichem Schaffen, als 'schöpferische Gipfelleistung' glorifiziert." (S. 5) Oder sollte dies gar als eine verbrämte Form von Selbstkritik zu verstehen sein? -Es hat nicht den Anschein, denn beide schlugen sich sogleich auf die Seite von Backhaus /Reichelt und führen den Kampf gegen "das alte Dogma von der 'Denkeinheit Marx-Engels'" (S. 55).

Dabei mutet es schon eigenartig an, wenn jene, die sich jahrelang als Gralshüter der Marx/Engels'schen Lehre betätigten und a priori von der Einheit von Marx und Engels ausgingen, jetzt Engels' "gravierende Fehler" (S. 23) und "editorische Fehlgriffe" (S. 141) bei der Herausgabe von Marx' Ökonomischen Manuskripten aus den Jahren 1864-1876 als Band III des "Kapital" bescheinigen. Als Ursache machen sie aus: Engels seien 1. "Marx' Intentionen in bezug auf den 6-Bücher-Plan unbekannt geblieben, weshalb er unzulässig in methodische Hinweise von Marx eingegriffen habe". Zweitens habe Engels' "der logischen Entwicklung bei Marx eine historische Darstellung zu geben versucht, was auf ein unzureichendes Verständnis der dialektischen Methode von Marx deute". (S. 141) Nun ist dieser Vorwurf nicht neu. Er wurde bereits in den siebziger Jahren im Zusammenhang mit der 1. und 2. Auflage des ersten Bandes des Kapitals in ähnlicher Weise - hier gegen Marx selbst (u.a. von Backhaus - siehe oben) erhoben. Mit dieser Auffassung hat sich u.a. Schwarz seinerzeit auseinandergesetzt. Dabei gelangte er zu dem Ergebnis, daß die von Marx "zweifellos mit viel Bedacht vorgenommene- 'Historisierung' weder auf "innertheoretische Neueinsichten noch methodologische Unsicherheit" zurückzuführen sei, sondern daß es "Marx einzig um erhöhte Wirkung seines Werkes" ging.<sup>7</sup> Übrigens hat Marx im Nachwort gerade zu dieser kritisierten 2. Auflage klar gestellt, wen er mit seinem Werk erreichen wollte: "Das Verständnis, welches "Das Kapital" rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit" schrieb er seinerzeit.<sup>8</sup> Diesem Sinn war

---

<sup>6</sup> In einem Bericht über ein vom 12.-13. November 1994 in Tokyo durchgeführtes Seminar (MEGA-Studien 1994/2, S. 139-143) finden sich Ergänzungen zu deren Positionen.

<sup>7</sup> Winfried Schwarz: Die Geldform in der 1. und 2. Auflage des "Kapital". In: Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 12, Frankfurt a.M. 1987, S. 200-213, hier S. 212.

<sup>8</sup> Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Nachwort zur zweiten Auflage. In: MEW, Bd. 23, S. 19.

Engels verpflichtet, als er die schwierige Arbeit übernahm, die von Marx hinterlassenen Manuskripte herauszugeben. Es wäre gut, wenn heutige Editoren einer wissenschaftlichen Marx-Engels-Gesamtausgabe das nicht aus den Augen verlieren würden.

Nimmt man den Beitrag von Vollgraf/Jungnickel, so hat man jedoch den Eindruck, als wären sie weniger mit dem Nachdenken darüber beschäftigt, wie sie am besten den Intentionen von Marx und Engels folgen könnten, als damit, ihrem neuen Brötchengeber nach dem Motto "Wes Brot ich eß', des Lied ich sing" zu Munde zu reden. Daß bei einer solchen Art Bemühen der Knecht oft eifriger ist als der Herr, ist auch nicht unbekannt.

Mit einer Penetranz sondergleichen spielen sich die Autoren als Schulmeister auf. Dafür nur ein Beispiel: "Anscheinend war er [Marx] aber von der Bedeutung seines Inhalts so überzeugt, daß er Engels auf dem Sterbebett die Edition zumutete [!]", heißt es S. 11. Oder: "Wenn er auch in seinem Nachtrag nur [!] die anschließende Polemik im Auge zu haben schien, hat er sich dort vorsichtig [!] auch öffentlich zu seinem Anliegen bekannt, 'Schwierigkeiten des Verständnisses zu beseitigen, um wichtige Gesichtspunkte, deren Bedeutung im Text nicht schlagend genug hervortritt, mehr in den Vordergrund zu rücken'." (S. 19)

Abgesehen davon, daß Engels sich hier unzweifelhaft gerade von den oben angeführten Marx'schen Intentionen leiten läßt: Wer sich auch nur ein wenig mit der Biographie von Engels befaßt hat, der weiß, daß auf Engels alles andere, als das Adjektiv "vorsichtig" angewendet werden kann. Er war nie ein Leisetreter!

Offensichtlich haben die Autoren auch nicht wirklich zur Kenntnis genommen, daß Engels selbst Kaufmann war und daß er Marx zu manch' praktischer Einsicht in die realen kapitalistischen Verhältnisse verholfen hat. Um hier nur ein Beispiel herauszugreifen, lese man Engels Brief an Marx vom 27. August 1867 (MEW 31, S. 329-332) indem Engels auf Marx' Bitte ("Bei dem Schluß des 2. Buchs (*Zirkulationsprozeß*), den ich *jetzt* schreibe, muß ich Dich wieder, wie vor vielen Jahren, über einen Punkt angehn!"<sup>9</sup>) ausführlich antwortet: "Inliegend zwei Aufstellungen über Maschinerie, welche Dir die Sache ganz klarmachen werden."<sup>10</sup> Ungeachtet dessen, meinen Vollgraf /Jungnickel kritisch anmerken zu müssen: "Mochte Marx 1863 das Unterpfandproblem noch als altertümlich ansehen können, hätte Engels 1893 angesichts der Entfaltung des Finanzmarktes über das Kreditwesen wissen müssen, daß kaum eine Finanzierung im Kreditweg ohne Bonitätsprüfung lief, die Sicherheiten für Leihkapital essentiell waren." (S. 25) "Hätte wissen müssen" unterstellt in gewisser Weise wohl mindestens: er wußte nicht.

Ein anderes Beispiel für die Beckmesserei der Autoren: "Marx notierte in geschweiften Klammern: 'Wo Ein Ganzes - wie der Profit - zwischen Zwei zu theilen ist, kommt es natürlich zunächst auf die Grösse des zu Theilenden an, und diese, die Grösse des Profits, ist bestimmt, durch die Durchschnittsrate des Profits.'" Durch die Weglassung der Klammern verwandelte Engels, was bei Marx bloße Gedankenstütze war, in eine Aussage von penetranter Trivialität." (S. 25/26) Nun ist zwar nur nachvollziehbar, daß sich eine "Gedankenstütze" zu einer Aussage von "penetranter Trivialität" mausert, wenn entweder diese Gedankenstütze bereits eine bestimmtes Maß an Trivialität aufweist oder das ganze wegen mangelnder Einsicht in die Gedankengänge des Urhebers verkannt wird: Fifty-fifty oder "brüderlich"?

Wie dem auch sei, die Autoren meinen in diesem Zusammenhang Ernst Lange zitieren zu müssen, den sie, offenbar um ihn aufzuwerten, einen "der ersten Rezensenten" des "Kapital" Bd. III nennen. Der vollbrachte die wirklich bemerkenswerte Leistung, das Werk erst drei Jahre nach dessen Erscheinen und zwei Jahre nach Engels

---

<sup>9</sup> Marx an Engels, 24. August 1867. MEW 31, S. 327.

<sup>10</sup> Engels an Marx. 27. August 1867. MEW 31, S. 329.

Tod zu rezensieren. Dafür kommt er aber offenbar den Intentionen unserer Autoren am nächsten. Bereits in den einleitenden Bemerkungen Langes wird klar, daß dieser Mann einfach überfordert war, wenn er sich das Ziel stellte, Marx "als Förderer der Wissenschaft, als volkswirtschaftliche(n) Denker" zu würdigen. So offenbar er von vornherein, daß ihm dialektisches Denken völlig fremd ist: Engels Bemerkung im Vorwort, daß er auf Fireman's Bemerkung über sonstige Seiten der Marx'schen Darstellung nicht eingehen werde: "Sie beruhen auf dem Mißverständnis, daß Marx da definieren will, wo er entwickelt, und daß man überhaupt bei Marx nach fix und fertigen, ein für allemal gültigen Definitionen suchen dürfe. Es versteht sich ja von selbst, daß da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefaßt werden, auch ihre Gedankenabbilder, die Begriffe ebenfalls der Veränderung unterworfen sind; daß man sie nicht in starre Definitionen einkapseln, sondern in ihrem historischen resp. logischen Bildungsprozeß entwickelt"<sup>11</sup>, weiß Lange nur Hilflosigkeit entgegenzusetzen. "Ein Werk", so klagt er, "das nach diesen Grundsätzen verfaßt ist, unterliegt eigentlich nicht mehr der ernsthaften wissenschaftlichen Kritik; denn alles klare Denken setzt feste unwandelbare Begriffe voraus. [...] Es ist bezeichnend für die theoretische Rückständigkeit der Volkswirtschaftslehre, daß man sich hier noch ernsthaft mit dem Hegelianismus in seiner krassesten Form, dem auch die ganze Darstellungsart des Kapitals entspricht, herumschlagen muß. In allen anderen Wissensgebieten, auf die der Hegelianismus einmal Einfluß gewonnen hatte, ist er glücklicherweise längst wieder völlig beseitigt."<sup>12</sup> Marx' dialektische Methode bleibt Lange also ein Buch mit sieben Siegeln. Umsomehr meint er höhnen zu können, wenn er bezogen auf den -in der Tat trivialen- Satz "Fällt die Profitrate um 50 %, so fällt sie um die Hälfte"<sup>13</sup> bemerkt, "um Marx und Engels nicht Unrecht zu thun, wollen wir übrigens ausdrücklich hervorheben, daß sie mitunter doch in ihren quantitativen Urteilen auch den Nagel auf den Kopf treffen"<sup>14</sup>. Man muß schon ganz schön auf den Hund gekommen sein, wenn man Marx/Engels-Kritik an diesem Satz festmachen will.

Offenbar aber sind unsere Autoren so von Lange begeistert, daß sie ihn noch ein zweites Mal bemühen: "Wer sich nicht von der vorgefaßten Meinung trennen kann, Marx für einen überlegenen volkswirtschaftlichen Denker zu halten, der muß es *in der That als ein Unglück für Marx betrachten, daß die Vollendung seines theoretischen Hauptwerkes gerade einem Engels zufallen mußte, der aus den von Marx hinterlassenen litterarischen Bruchstücken so wenig Haltbares, ja nur Lesbares zu machen wußte.*"<sup>15</sup> Und ausgerechnet dieses Glanzstück substantieller Marx-Engels-Kritik glauben unsere Autoren kolportieren zu müssen. Hat es sie nicht wenigstens stutzig gemacht, daß dieser Mann, nachdem er sein Pensum abgearbeitet und sich beruhigt zurückgelehnt hatte, weil er meinte daß "das Gedankengebäude von Marx" seiner "Kritik an keinem Punkte Stand gehalten" habe<sup>16</sup>, bis heute noch Heerscharen von Nachfolgern hatte? - Um aber auch unsererseits Lange Gerechtig-

---

<sup>11</sup> Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. Herausgegeben von Friedrich Engels. Vorwort. In: MEW, Bd. 25, S. 20.

<sup>12</sup> Ernst Lange: Karl Marx als volkswirtschaftlicher Theoretiker. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, Bd. 14, Jena 1897, S. 540-578, hier S. 541.

<sup>13</sup> MEW 25, S. 232.

<sup>14</sup> Lange, a.a.O., S. 552.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 553; der Kursiv gedruckte Teil bei Vollgraf /Jungnickel, S. 54.

<sup>16</sup> Lange, a.a.O., S. 578.

keit zuteil werden zu lassen, soll nicht verschwiegen werden, daß er wohl geahnt hat, daß es da noch etwas geben muß, was er nicht begriffen hatte, wenn er schreibt: "Nur das Eine sei zum Schluß noch ausgesprochen: die Thatsache des großen Einflusses Marx'scher Gedanken in der Gegenwart beweist, daß [...] die Marx'sche Lehre irgendwelche Seiten haben muß, die gewissen Bedürfnissen unserer Zeit ganz besonders gerecht werden [...]"<sup>17</sup>. Aber daß Lange deshalb nach hundert Jahren ans Licht befördert werden muß!? - Es ist schlecht bestellt um die Apologeten des Kapitalismus!

Übrigens hätte unseren Autoren auffallen müssen, auf welchem wackligem Boden sie bauen, indem sie gerade Lange zitieren. Bereits der von ihnen (S. 48) genannte Bortkiewicz hatte mit ihm offenbar seine Probleme. Indem sich Bortkiewicz - der übrigens dem Marx'schen Werk durchaus kritisch gegenübersteht - im ersten seiner drei Artikel zur Kritik der Wert- und Preisrechnung bei Marx mit einer Reihe von Marxkritikern auseinandersetzt, kommt er zunächst auf Masaryk zu sprechen, der die Auffassung vertreten hatte, daß Marx "im 1. Band ein allgemeines Gesetz ohne hinreichende Rücksicht auf die Tatsachen formuliert und als er dann, im 3. Bande, die Tatsachen, [...] näher betrachtete", gefunden hätte, "daß das allgemeine Gesetz zur Erklärung nicht paßt."<sup>18</sup> "Dieses Urteil über Marx möchte man fast als naiv bezeichnen", meint Bortkiewicz<sup>19</sup>, um fortzufahren: "Ähnlich wie Masaryk neigt Ernst Lange dazu, den 3. Band des 'Kapital' als einen Rückzug aufzufassen."<sup>20</sup> Was jedoch einen Marx-Kritiker vom Format eines Bortkiewicz von anderen seiner und manchem unserer Zeit wohlthuend unterscheidet, ist das unverkennbare Bemühen, nicht mit Unterstellungen zu arbeiten und die Intentionen von Marx/Engels nicht völlig außer Acht zu lassen: "Es hat aber ein Interesse, zu zeigen, daß und worin Marx geirrt hat, ohne seine Problemstellung umzukehren."<sup>21</sup> - Es mag nur am Rande vermerkt werden, daß auch Bortkiewicz' Ergebnisse einer kritischen Auseinandersetzung mit dem von Marx und Engels hinterlassenen ökonomischen Werk, seine Kritiker fand.<sup>22</sup>

Zur Ehre vieler gegenwärtiger Marx-Engels-Forscher sei gesagt, daß -insbesondere die von Vollgraf /Jungnickel bereits auf dem Seminar in Tokyo im November 1994 vorgetragene Kritik nicht völlig unwidersprochen blieb. Auf das vieldiskutierte

---

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> Zit. bei L[adislaus] v. Bortkiewicz: Wertrechnung und Preisrechnung im Marx'schen System. Erster Artikel. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 23, Tübingen 1906, S. 1.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>21</sup> L[adislaus] v. Bortkiewicz: Zur Berichtigung der grundlegenden Konstruktion von Marx im dritten Band des "Kapital". In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. III. Folge, Bd. 34, Jena 1907, S. 319-335; hier S. 319.

<sup>22</sup> So beispielsweise Otto Kühne: Untersuchungen über die Wert- und Preisrechnung des Marx'schen Systems. Eine dogmenkritische Auseinandersetzung mit L. v. Bortkiewicz. (=Greifswalder Staatswissenschaftliche Abhandlungen. Bd. 14), Greifswald 1922. In dieser interessanten - von dem Mathematiker Prof. Felix Hausdorff hinsichtlich der mathematischen Struktur durchgesehen Arbeit- wird u.a. konstatiert, daß Marx "auf Grund der bisherigen Erörterungen nur als ein 'schlechter Mathematiker' bezeichnet werden kann (S. 133). Ausdrücklich wird von Kühne aber die "Originalität der Marx'schen Konstruktion" in der Gegenüberstellung von Wert- und Preisrechnung hervorgehoben und Bortkiewicz eine Reihe von Fehlern, meist mathematischer Natur nachgewiesen (so u.a. S. 27-29; S. 31-32; S.39-40 etc.).

Verhältnis von Marx zu Engels eingehend, warnte beispielsweise Prof. Bertell Ollman (New York University) vor einer Überbetonung der Differenzen: "so fragwürdig die Unterstellung einer vollkommenen Einheit sei, so problematisch sei es, dem Marxismus einen Engelsismus gegenüberzustellen; immerhin hätten Marx und Engels eine Reihe wichtiger Werke wie z.B. die *Heilige Familie*, die "*Deutsche Ideologie*" und das *Kommunistische Manifest* gemeinsam verfaßt, Marx habe in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß er dem *Anti-Dühring* kritisch gegenüberstehe, und Marx und Engels hätten vier Jahrzehnte hindurch intensivst miteinander korrespondiert, ohne daß ernstere Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten wären." (S. 140-141)

In zurückhaltender fernöstlicher Art erkundigt sich Prof. Shin'ya Shibata (Tohoku University, Sendai) bezugnehmend auf den kritisierten Dialektikbegriff von Engels, worin denn, "wenn man etwa angesichts der Behandlung von 'Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise' durch Engels auf seine Neigung zur Historisierung hinweisen könnte, die Eigentümlichkeit der Marx'schen Dialektik bestünde" (S. 142), worauf Jungnickel lediglich zu antworten weiß, daß Engels schwerwiegende Fehler in seiner Edition unterlaufen seien. Prof. Masao Oguro (Asahikawa University, Hokkaido) vertritt dagegen als Benutzer der MEGA die Meinung, "daß es nicht darum gehe, Engels' Fehler zu demonstrieren, sondern darum, seine Bearbeitung des Materials zu dokumentieren". (S. 142) Schließlich wendet Jürgen Rojahn (Sekretär der IMES) ein, daß vom historischen Standpunkt "nicht schulmeisterlich von 'Fehlern' gesprochen werden sollte, sondern, wenn, so vielleicht von Mißverständnissen." (S. 142)

So unversehens beim Thema Edition angekommen, offenbarten sich sogleich die realen Schwierigkeiten gegenwärtiger Marx-Engels-Editoren: welches ist die *richtige* chronologische Anordnung der Manuskripte aus der Mappe "Zu Buch III gehöriges" und wer entscheidet schließlich darüber in welcher Reihenfolge die Marx'schen Texte im MEGA-Band II/4.3 ediert werden? Obwohl es sich hier um Editionsprobleme handelt, die lediglich für eine Handvoll Forscher interessant sein dürften, ist zu vermuten, daß eine gültige, alle befriedigende Lösung auch hier gewiß nicht zu erwarten ist.

Das sollte die Editoren jedoch nicht abschrecken, das grandiose Vorhaben MEGA zu Ende zu führen. Dabei könnten die folgenden Überlegungen von Kautsky -die Jungnickel/Vollgraf glaubten ausschließlich unter dem einengenden Blickwinkel "Engels'scher Fehlgriffe" interpretieren zu müssen, durchaus so etwas wie Orientierungshilfe sein:

"Es sind nun Vermutungen laut geworden, Engels habe nicht immer den Marx'schen Gedankengang voll erfaßt und die Manuskripte nicht immer diesem Gedankengang entsprechend angeordnet und redigiert. Daher sprachen manche meiner Freunde den Wunsch aus, ich solle den von Engels fertiggestellten Text an der Hand der Marx'schen Manuskripte nachprüfen und richtigstellen. Dieser Anforderung konnte ich nicht entsprechen. Nehmen wir an, es gelänge mir, die ungeheure Arbeit zu wiederholen, die Engels fast ein Jahrzehnt lang beschäftigte, und ich käme dabei in dem einen oder andern Punkt zu einem anderen Ergebnis als Engels. Welche Gewähr hätten die Leser, daß gerade meine Auffassung dem Marx'schen Gedankengang näher käme als die Engels'sche?"<sup>23</sup>

Vielleicht hängen sich gegenwärtige MEGA-Editoren diesen Satz an ihrem Arbeitsplatz in Sichtweite auf, so daß sie ihn immer vor Augen haben.

---

<sup>23</sup> Zitiert nach Vollgraf/Jungnickel, a.a.O., S. 9.

Marginalien

"Auf dem Gebiete der politischen Ökonomie begegnet die freie wissenschaftliche Forschung nicht nur demselben Feinde wie auf allen anderen Gebieten. Die eigentümliche Natur des Stoffes, den sie behandelt, ruft wider sie die heftigsten, kleinlichsten und gehässigsten Leidenschaften der menschlichen Brust, die Furien des Privatinteresses, auf den Kampfplatz. Die englische Hochkirche z.B. verzeiht eher den Angriff auf 38 von ihren 39 Glaubensartikeln als auf 1/39 ihres Geldeinkommens. Heutzutage ist der Atheismus selbst eine culpa levis, verglichen mit der Kritik überlieferter Eigentumsverhältnisse."

Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Vorwort zur ersten Auflage. MEW 23, S. 16.

"Aber unsren Fachleuten blieb das Geschick gleich abhold. Solange sie politische Ökonomie unbefangen treiben konnten, fehlten die modernen ökonomischen Verhältnisse in der deutschen Wirklichkeit. Sobald diese Verhältnisse ins Leben traten, geschah es unter Umständen, welche ihr unbefangenes Studium innerhalb des bürgerlichen Gesichtskreises nicht länger zulassen. Soweit sie bürgerlich ist, d.h. die kapitalistische Ordnung statt als geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe, umgekehrt als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion auffaßt, kann die politische Ökonomie nur Wissenschaft bleiben, solange der Klassenkampf latent bleibt oder sich in nur vereinzeltten Erscheinungen offenbart.

[...]

"Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochne und drohende Formen. Er läutete die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechtereie, an die Stelle unbefangner wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik."

Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Nachwort zur zweiten Auflage. MEW 23, S. 10/21.